Knappes Wasser

Autor(en): **Renninger, Suzann-Viola**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **87 (2007)**

Heft 11

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

(1) Privatisierung: mehr Segen als Fluch
(2) Wenn der Wettbewerb spielt
(3) Kein Recht ohne Verpflichtung
(4) Das Wasser, die UNO, das Recht
(5) Nichts weiter als PET-Flaschen und Sonnenlicht
(6) Streit ums Wasser
(7) Liquidum incognitum: flüssiges Wasser
(8) Die dunkle Flut

Knappes Wasser

Das Land, in dessen Flüssen Milch, Wein und Honig fliessen – so wird das Schlaraffenland beschrieben. Wer immer dort gewesen sein mag, er scheint nicht zu uns zurückgekehrt zu sein, sonst wäre sein Bericht wohl überliefert: Milch,Wein und Honig machen zwar satt und vergnügt, doch der Mensch im Schlaraffenland bleibt auf Dauer durstig und verschmutzt. Mindestens anderthalb Liter sauberes Trinkwasser braucht ein Mensch pro Tag, wenn er nicht verdursten will. Wollen wir zudem Körper und Kleidung sauber halten, Mahlzeiten zubereiten, Tiere tränken, Äcker bewässern und Energie herstellen, dann vervielfacht sich die Zahl. 150 Liter pro Tag benötigt durchschnittlich jede Person in der Schweiz für den privaten Konsum, das Volumen steigt auf 400 Liter, wenn der Bedarf von Industrie und Öffentlichkeit mit einbezogen wird. Diese Zahlen potenzieren sich weiter, wenn der sogenannten «Wasser-Fussabdruck» kalkuliert wird, der das «virtuelle» Wasser berücksichtigt, das für die Güterproduktion im weiteren Sinne verbraucht wird: 140 Liter virtuelles Wasser verbergen sich in einer Tasse frisch zubereiteten Kaffees, 3'000 in einem Steak, bis zu 10 in einem Blatt Papier, 32 in einem Computerchip, so die auf Berechnungen des UNESCO-IHE-*Institute for Water Education* in Delft zurückgehenden Zahlen.

In den westlichen Ländern genügt ein Griff zum Hahn, und wir haben soviel Wasser, wie uns beliebt. Wassermangel kennen wir nicht. Doch das ist die Ausnahme. Weltweit gibt es zwar genügend Wasser, doch vor allem trinkbares Süsswasser ist ungleich verteilt. Die Zahl der Wasserflüchtlinge ist höher als die der Kriegsflüchtlinge; jährlich verlieren zehnmal mehr Menschen ihr Leben durch verschmutztes Wasser als durch Kriege. Allein 1,5 Millionen Kinder sterben in den Entwicklungsländern jedes Jahr, weil sie kein sauberes Trinkwasser haben. Und der Wasserverbrauch steigt von Jahr zu Jahr, zusammen mit der weiter zunehmenden Weltbevölkerung, dem steigenden Wirtschaftswachstum, den erhöhten Ansprüchen an den Lebensstandard.

Die globale wirtschaftliche Verflechtung hat, wie auch die Perspektive des virtuellen Wassers zeigt, längst zu einer internationalen Ressourcenverflechtung geführt, bei der sich wasserreiche und wasserarme Länder gegenüberstehen. Der Kampf um knappes Wasser bildet einen der wichtigsten Schauplätze, auf denen alle Länder miteinander kooperative Lösungen suchen müssen, sollen die weltweit so unterschiedlichen Vorkommen effizienter und für alle lebensverträglicher bewirtschaftet werden.

Suzann-Viola Renninger